

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anti-kirchliche Demonstration in Mexiko

Ruhiger Verlauf des Sonntags.

New York, 2. August. (U.) Die Gewerkschaftsdemonstrationen sind überall ruhig verlaufen. Nur in einem Provinzstädtchen kam es zu einem Zusammenstoß mit Soldaten, wobei zwölf Zivilisten getötet wurden. In Mexiko-City dauerte die Demonstration, an der etwa 60 000 Menschen teilnahmen, gegen drei Stunden. Präsident Calles beobachtete mit dem gesamten Kabinett vom Balkon des Rathauses aus den Vorbeimarsch der Demonstration. Die Demonstranten trugen Plakate mit sich, die antikirchliche Inschriften trugen. In allen Straßen hielten Gewerkschaftsredner Ansprachen gegen die Kirche.

Die „American Protestant Episcopal Church“ wurde von mexikanischen Soldaten besetzt, was in New York und in der amerikanischen Kolonie Mexikos große Erregung hervorgerufen hat. In der Kirche der Madonna von Guadalupe wurde das berühmte gleichnamige Altarstandbild auf Anordnung der Regierung entfernt.

Der Wert des Kirchenvermögens.

New York, 2. August. (U.) Der Wert der Kirchengüter, die in den Besitz des Staates übergingen, wird mit 2 1/2 Milliarden Dollar angegeben. Die Bischöfe wenden sich in einem Manifest gegen den Vorwurf der Regierung, Hochverrat begangen zu haben; ihre Aktion halte sich strengstens auf religiösem Boden.

Diplomatische Vorstellungen Englands.

London, 2. August. (U.) Der britische Gesandte in Mexiko hat persönlich formelle Vorstellungen beim mexikanischen

Kußenami wegen der Christ-Church-Kathedrale erhoben, die der Andachtsort der britischen Kolonie in Mexiko ist. Er hat dabei hervorgehoben, daß diese Kirche kein Kirchengut darstelle, sondern daß sie das Privateigentum dreier britischen Architekten sei. Eine Beschlagnahme dieser Kirche durch den mexikanischen Staat könne daher nicht in Betracht kommen.

Calles für die Achtung der Verfassung.

New York, 2. August. (U.) „Evening Post“ veröffentlicht eine Mitteilung des Präsidenten Calles, in der der Standpunkt Mexikos im Kirchenstreit dargelegt wird. Darin heißt es, daß die Regierung niemals den Versuch gemacht habe, die Kirchen zu schließen, und daß sie auch keine derartige Absicht habe. Wenn die katholischen Priester die Kirchen verlassen würden, so würden diese unter dem Schutz von kommunalen Ausschüssen offen bleiben. Wenn die Priester sich nur weigerten, zu predigen, ohne die Befehle zu verlegen, würden sie unbelästigt bleiben. Die Regierung habe weder den Katholiken noch irgendeiner anderen Religionsgemeinschaft das Recht abgesprochen, eine Abänderung der Verfassung von 1917 zu fordern. Die Regierung verlange aber Achtung vor den Befehlen und ihre Erfüllung, solange diese bestünden.

Die Kirche für einen Volksentscheid.

New York, 2. August. (U.) Die mexikanischen Bischöfe haben in einem Schreiben an die Regierung vorgeschlagen, den Kulturkampf durch eine Volksabstimmung über die antikirchlichen Befehle zu beenden.

Nationalistisches Ballspiel.

Die Völkerveröhnung in der französischen Schule.

Von Josef Diner-Dénes (Paris).

Seit einiger Zeit gefüllt sich die deutsche nationalistische Presse darin, in diesen Blättern durch allerlei Zitate aus französischen „Schulbüchern“ den „Beweis“ dafür zu erbringen, daß alle pazifistischen Reden und Bestrebungen französischer Politiker und Staatsmänner eitel Humbug sei, weil die französischen Kinder nach wie vor nur zum Haß gegen die „Bosches“ erzogen werden. Gegenüber diesen Behauptungen der nationalistischen Presse ist eine Unterjochung darüber sehr zweckmäßig, wie es in den französischen Schulbüchern mit der Frage der Völkerveröhnung und der Völkerverhegung überhaupt steht, und, was ebenso wichtig ist, welchen Standpunkt in diesen Fragen die Erzieher des französischen Volkes, vom Volksschullehrer bis zum Universitätsprofessor, einnehmen.

Frankreich zählt etwa 120 000 Volksschullehrer und Lehrerinnen. Von diesen sind rund 80 000 in dem „Syndicat National“ organisiert. Diese Gewerkschaft hat sich im Vorjahre mit fast Einstimmigkeit dem allgemeinen französischen Gewerkschaftsbunde, der sogenannten CGT. (Confédération générale du Travail) angeschlossen und gehört also damit zur Amsterdamer Internationale.

Ein viel, viel kleinerer Teil der Lehrerschaft ist in der „Fédération des Syndicats de l'Enseignement“ (Bund der Unterrichtsgewerkschaften) organisiert. Diese Lehrer und Lehrerinnen sind der Moskauer Gewerkschaftszentrale angeschlossen. Wie bei allen kommunistischen Gewerkschaften, ist auch bei dieser über die tatsächliche Mitgliederzahl Bestimmtes nicht zu erfahren. Nach Meinung kompetenter Leute dürfte sie kaum mehr als 3000 bis 4000 betragen.

Die letzten Wahlen zum Lehrerrat zeigten, wie überwiegend der Einfluß der Amsterdamer Gewerkschaft in der gesamten französischen Lehrerschaft ist. Dieser Rat, der sich aus den Delegierten der verschiedenen Departements rekrutiert und 370 Mitglieder zählt, wurde im April erneuert. Bei der Wahl waren 117 000 Lehrer und Lehrerinnen stimmberechtigt. Gewählt wurden nun 337 Kandidaten des „Syndicat National“, 24 Kommunisten und 6 Kandidaten der Rechten.

Das „Syndicat National“ arbeitet — neben der Vertretung der materiellen und korporativen Interessen der Lehrerschaft mit größtem Eifer daran, den ganzen französischen Volksschulunterricht von innen heraus in neue moderne Bahnen zu leiten und in den Dienst der wirklichen Völkerveröhnung zu stellen.

Nichts ist bezeichnender hierfür, als die Art, wie laut Beschluß des „Syndicat National“ dieses Jahr der 1. Mai in den französischen staatlichen Volksschulen gefeiert wurde. Aus dem Rundschreiben, das die Lehrgemeinschaft an die Sekretäre der einzelnen Sektionen versandte, sei folgendes hervorgehoben:

„In Übereinstimmung mit der CGT. und der Fédération der Staatsbeamten beschloß das „Syndicat National“, das Fest der Arbeit mit den wirksamsten Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen, zu feiern. Alle organisierten Lehrerinnen und Lehrer erhalten diesbezüglich folgende Befehle:

Am 1. Mai werden Sie in Ihren Klassen die Schulübungen zur Verherrlichung der Arbeit benützen, um so Ihre Schüler der Demonstration der Arbeiter anzuschließen. Sie werden das Bewußtsein der Kinder zu jener einfachen und einleuchtenden Lehre emporheben, die sich aus dieser universellen Bewegung der Menschen ergibt, die auf allen Punkten der Erde im gleichen Gebanten vereint sind.

„Sie werden nicht verabsäumen, laut, kräftig, so leidenschaftlich die überragende Macht der befreienden Arbeit zu preisen.“ Die gesamte reaktionäre Presse in Frankreich schlug ob dieser Weisung, die von den Syndikatsmitgliedern getreulich befolgt wurde, großen Lärm, aber ohne Ergebnis.

Neben solchen und ähnlichen Befundungen des neuen, friedlichen Geistes gelten aber die Hauptbemühungen des „Syndicat National“ einer zweckbewußten Umgestaltung der Unterrichtsmittel. Sie bemühen sich, die Unterrichtsweise zu reformieren, indem sie den bisherigen Unterricht der bloßen Worte in einen reinen Anschauungsunterricht umwandeln und hierfür aus eigener Kraft die Lehrmittel schaffen, wodurch es ihnen gegeben ist, sie gleich in ihrem Sinne zu gestalten. Sie geben sogar noch weiter. In zwei Zeitschriften, der Wochenchrift „Revue des Elementarunterrichts“ und in einer Monatschrift wird mit viel Umsicht und Wissen die pädagogische und politische Erziehung der Lehrerschaft gefördert.

Die wertvolle Arbeit der französischen Lehrerschaft im Interesse der Völkerveröhnung und der Völkerverständlichkeit sollte überall Anerkennung finden, zumal in jenen Kreisen, die sich fortwährend über die „Angriffslist“ der Franzosen beklagen. Bei den deutschen Nationalisten ist aber das Gegenteil der Fall. Bis in die Deutsche Volkspartei Stresemanns hinein geht das System der heftigsten Ausschlagung sogenannter „Schulbücher“. Was es mit diesen auf sich hat, darüber wird noch gelegentlich zu sprechen sein.

Die Frage ist aber, wo die neuerliche Hehe ihren Ursprung hat und welchem Zwecke sie dient. Die Spuren deuten wieder nach München.

So erschien noch im Vorjahre eine bössartige Hehschrift „Ducarno — das Ende der Schmach am Rhein?“ Sie trägt

Gedächtnisfeier für Jaurès.

Paul Boncour über den Pazifismus.

Paris, 2. August. (Eigener Drahtbericht.) Unter dem Vorsitz des sozialistischen Deputierten Paul Boncour wurde am Sonntag der 12. Jahrestag des Todes von Jaurès feierlich begangen. Vor über 5000 Personen hielt Paul Boncour eine große Rede über den großen pazifistischen Gedanken Jaurès'. Die Versammlung nahm auf Vorschlag Paul Boncours eine Resolution an, in der sie den festen Willen bekundete, für die endgültige Beseitigung der Arbeiterklasse und den internationalen Frieden zu arbeiten. In der Resolution wurden Jouhaux und Paul Boncour zu ihrer Arbeit in Genuß der Dank der arbeitenden Klasse Frankreichs zum Ausdruck gebracht.

Der Fall Kölling.

Ministerkonferenz noch im Gange.

Die Ministerkonferenz, die heute morgen zusammengetreten ist, um die gegen den Untersuchungsrichter Kölling in Magdeburg zu ergreifenden Maßnahmen zu besprechen, war bei Redaktionschluss noch nicht beendet.

An der Besprechung zwischen den Ministern Amrehnoff und Severing hat, wie wir erfahren, auch Ministerpräsident Braun teilgenommen.

Es wird weiter verhaftet.

Magdeburg, 2. August. (Eigener Drahtbericht.) In Magdeburg ist eine neue Verhaftung erfolgt, und zwar handelt es sich um den früher bei Hoas beschäftigt gemessenen Chauffeur Reuter, der auf Angabe von Schröder die Leiche des ermordeten Helling in den Keller eines Produktionshändlers Ohle gefahren haben soll. Die Entdeckung des inzwischen verstorbenen Produktionshändlers Ohle ist ein Kapitel für sich. Sein Zusammenhang mit der Morde sache entstand nämlich durch Notizen von Hoas, die den Namen Ohle mit dahinterstehenden Zahlen aufwies. Schließlich stellte sich heraus, daß Ohle ein Fernsprecheramt in Breslau ist.

Reuter wurde schon einmal vernommen, aber sofort wieder freigelassen. Damit die neue Verhaftung begründet wird, läßt sich nicht ermitteln, aber somit ist jetzt schon klar: Auch diese Verhaftung wird sich als Fehlgriff erweisen. Schröder beschrieb feinerzeit das von Reuter angeblich geführte Auto. Man ermittelte aber, daß dieses Auto in der fraglichen Zeit drei Monate lang zur Reparatur in Bremen war. Er beschrieb ferner die angebliche Kleidung Reuters, und es wurde festgestellt, daß der jetzige Chauffeur von Hoas diese Kleidung trägt, Reuter aber eine andere Store hatte.

Potemkin.

Konferenz der reaktionären Regierungen.

Stuttgart, 2. August. (Eigener Drahtbericht.) Heute hat in Stuttgart eine Besprechung von Vertretern der Regierungen von Bayern, Württemberg, Hessen und Thüringen stattgefunden. Den Anlaß dazu hat die Tatsache gegeben, daß heute in Stuttgart der freigegebene Potemkin-Film ausgeführt werden soll. Die Vertreter der reaktionären Regierungen haben beschlossen, gegen die Entscheidung der Filmprüfstelle Einspruch zu erheben. Die Oberprüfstelle wird sich also von neuem mit dem Potemkin-Film zu beschäftigen haben. Die Reaktion legt ihren aus gepreßtem monarchistischem Herzen kommenden Kampf gegen das freiheliche Kunstwerk frei.

Attentatsversuch auf de Rivera.

Mit dem Dolch gegen den Diktator.

London, 2. August. (U.) Primo de Rivera hat nach seiner Ankunft in Madrid bestätigt, daß in Barcelona ein Attentat gegen ihn versucht wurde. „Es handelte sich um die Tat eines Fanatikers, der dem Gefühl der Zuneigung der großen Mehrheit des spanischen Volkes ihm gegenüber keinen Abbruch tue.“

Paris, 2. August. (U.) Reisende aus Barcelona berichten von einem Attentat, das auf Primo de Rivera verübt worden ist. Der Diktator begab sich im Auto nach dem Bahnhof, um nach Madrid zurückzukehren. 300 Meter entfernt vom Bahnhof stürzte ein Mann mit einem langen Dolch auf das Auto zu. Da er aber wegen der schnellen Fahrt des Autos nicht mehr ganz herankam, warf er den Dolch. Das Messer prallte jedoch an der Lukenwand des Wagens an und fiel zu Boden, während der Attentäter selbst von dem Auto, indem sich das Gefolge Primo de Riveras befand, zu Boden gerissen wurde. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß es sich um einen Anarchisten Torrente handelt, der bereits wegen eines Verbrechens wider die Staatsgewalt eine mehrjährige Gefängnisstrafe verbüßt hat.

Zwangskonsolidierung in Belgien.

Umtausch der schwebenden Schuld gegen Eisenbahnaktien.

Brüssel, 2. August. (Eigener Drahtbericht.) Als am Sonntagabend alle Börsen und Banken geschlossen waren, brachte das Amtsblatt auf Grund des Ermächtigungsgesetzes zwei königliche Erlasse. Der erste Erlaß war erwartet, er regelt die Ausgabe der Vorkaufsanteile der neuen Eisenbahngesellschaft. Der zweite Erlaß stellt eine große Überraschung dar. Er verordnet nichts mehr und nichts weniger als die zwangsweise Konsolidierung der gesamten kurzfristigen inneren schwebenden Schuld im Betrage von 7 Milliarden Franken. Die Inhaber der kurzfristigen Schatzscheine werden aufgefordert, ihre Schatzscheine gegen Vorkaufsanteile der Eisenbahngesellschaft einzutauschen. Tun sie das nicht, dann müssen sie die Schatzscheine abkempeln lassen und sie werden später durch andere Schatzscheine ohne bestimmte Ablauffrist, also ohne jede Garantie dafür, wann die Einlösung der Scheine erfolgt, ersetzt.

Die Großzügigkeit dieser Operation ist unlegbar. Hätte sie der Sozialdemokrat Janssen unter der früheren Regierung Pouillet gewagt, dann hätte sie die Revolte der kapitalistischen Interessenten nach sich gezogen und der Franken wäre weiter gestürzt. Aber mit Francqui, dem vom Großkapital selbst ausgerufenen Retter, darf es immerhin gewagt werden. Praktisch bedeutet die Maßnahme nichts anderes, als daß einer Klasse inländischer Gläubiger gegenüber die übernommenen Verpflichtungen nicht innegehalten werden. Allerdings geschieht das auf eine Weise, wobei die Besitzer der Schatzscheine recht gut auf ihre Rechnung kommen. Die kurzfristigen Schatzscheine tragen 6 Proz. Zinsen in Papierform. Dafür bekommen nun die Besitzer der Vorkaufsanteile, die ebenfalls mit 6 Proz. verzinslich sind, das Recht auf die Hälfte des Gesamtgewinnes der Eisenbahn, was auf weitere 2,7 Proz. berechnet wird. Gestingt diese Zwangskonsolidierung, dann ist der entscheidende Schritt zur Stabilisierung getan.

den Untertitel „Sonderveröffentlichung des Deutschen Rotbundes gegen die schwarze Schmach und die Bedrückung der besetzten Gebiete (s. B.)“ und gibt sich als periodische Druckschrift, da sie den Vermerk hat: 5. Jahrgang, Nr. 2, November 1925. Als verantwortlicher Schriftleiter zeichnet Gerhard Freiherr v. Branca, München. Der Verlag hat zwei Geschäftsstellen: München, Finkenstr. 2, und Berlin-Schlachtensee, Wiltorfstr. 45.

In dieser „Sonderveröffentlichung“ heißt es u. a.: „Vor uns liegen vier französische Kinder- und Schulbücher. Es sei gleich gesagt: nicht aus der Kriegs- oder unmittelbaren Nachkriegszeit, sondern aus den allerletzten Jahren. Es sei auch hier gleich festgestellt: nicht gelegentliche Entgleisungen hauswirtschaftlicher Besessenheit, sondern von einem Volksschuldirektor verfaßt, vom Unterrichtsminister — hören Sie, Herr de Rozzie — gutgeheißene, in vielen Hunderttausenden von Exemplaren verbreitete Jugendliteratur. Und das trotz der Entschliebung, die im Jahre 1923 auf dem Kongreß der 70 000 Mitglieder umfassenden Hauptgewerkschaft der französischen Lehrer (Syndicat National) die Abschaffung des den Weltkrieg behandelnden Geschichtsunterrichtes forderte.“

Ich bin nun diesen Behauptungen der Münchener Heher nachgegangen und habe die erwähnten „Schulbücher“ mir angesehen. Das gleiche tat auch die Leitung des „Syndicat National“. Es ergab sich, daß die Münchener „Vorkämpfer für Völkerveröhnung“ einen Tropfen Wahrheit mit einer Reihe von böswilligen Verdrehungen vermengt haben, um das lobenswerte Wirken des „Syndicat National“ in sein Gegenteil zu verdrehen.

Dieser planmäßige Vergiftung der deutschen öffentlichen Meinung muß entgegengetreten werden, damit nicht den Poincaristen das Spiel erleichtert wird. Nationalistische Häßgefühle sind zu verurteilen, ganz gleich, ob sie in Frankreich die Lebrergewerkschaft selbst dagegen kämpft, hat der „Rotbund“ durch Bezugnahme auf ihre Entschliebung selbst zugegeben. Er sollte deshalb sein Augenmerk auf deutsche Schulbücher lenken. Dort wird er wahrscheinlich auch noch manches finden, was seinem zarten Empfinden für Völkerveröhnung nicht ganz gerecht wird.

Der unbequeme Wirth.

Bedenken des republikanischen Opportunismus.

Der zweite Sammelruf Wirths hat sofort eine Wirkung hervorgerufen. Er hat gezeigt, daß die Dinge im Zentrum nicht so einfach liegen, wie sie Wirth sieht. Die „Germania“ hat sofort zu dem zweiten Aufsatz Wirths Stellung genommen, zurückhaltend, bedenklich, auslegend. Sie schreibt:

„Und so sehr man jede Strömung begrüßen kann, die auf eine Stärkung des republikanischen und sozialen Gedankens hinausläuft, darf man doch die Augen nicht vor den Gefahren verschließen, die eine republikanische Einigungsbewegung für die Selbstständigkeit der Partei haben kann.“

Das ist die Bedenklichkeit. In einem wesentlichen Punkte aber unterscheidet sie sich von Wirth, wenn sie schreibt:

„Der Schlüssel: Hier Republik, hier Monarchie! bezeichnet nicht allein die politische Scheidengrenze. Denn die Linie, die diese Gebiete abgrenzt, läuft nicht zwischen, sondern mitten durch fast alle bürgerlichen Parteien. Es gibt Kreise, die die Monarchie wieder erstreben, nicht um der Idee willen, sondern weil sie sie nötig haben zur Erreichung rein wirtschaftlicher oder Standesinteressen oder gesellschaftlicher Vorteile. Mit ihnen wird sich der Republikaner schlecht verständigen können. Daneben lebt aber auch der monarchische Gedanke in weiten sonst demokratisch und sozial denkenden Schichten gefühlsmäßig fort, als ein ideales Ziel, als die Verförperung des nationalen Gedan-

Der Nobelpreis.

Hjalmar Bergmanns Komödie im Künstlertheater.

Für die Sallenburg-Bühne ein großer Erfolg. Dank Eugen Klöpfers schöpferischer Gestaltungskraft, mit der der Schwede Hjalmar Bergmann, der Verfasser, weniger begnadet ist. Intellektuell und Romancier mit einem leichten Formalisten, das seine Reizung zum Hergebrachten liebenswürdig verhält, versucht er im „Nobelpreis“ eine Charakterkomödie zu geben, etwa in der Art des „Kollege Crampton“, heraus kommt aber nur eine Bombentolle, Koffstift in der Hand eines genialen Schauspielers.

Nach dem zweiten Akt verandert die Komödie in Kolportage, Nührung und dergleichen. Die eigentliche Handlung ist hier zu Ende. Der Ingenieur Swedenhielm, Erfinder mit Sonne im Herzen, ein großes Kind, das sich lachend über materielle Schwierigkeiten hinwegsetzt, erhält endlich für eine Erfindung, die er mit seinem ältesten Sohn gemeinsam gemacht hat, den Nobelpreis. Nun könnte die Komödie schließen. Es kommt aber anders. Bergmann verleiht damit eine zweite Handlung, nur um Swedenhielm in einer anderen Situation zu zeigen. Es erscheint der Wucherer Erikson mit fälligen Wechseln der Söhne. Swedenhielm honoriert sie umgehend. Aber zwei sind gefälscht. Wer ist es? Der sonnig-lebhaftigste Erfinder, der nebenbei ein Feststift des Ehrbegriffs ist, erleidet einen Zusammenbruch und benimmt sich fortan stark melodramatisch, er würgt einen seiner Söhne, will nichts essen und hantiert verdächtig mit dem Rasiermesser herum, bis seine Schwägerin und Haushälterin ihn schließlich erklärt, sie habe die Wechsel gefälscht, um Wirtschaftsgeld zu erlangen. Die Sonne lacht von neuem, alles endet in Harmonie.

Aber für den Zusammenbruch reicht Bergmanns Gestaltungskraft nicht aus. Hier ist Swedenhielm zu summarisch behandelt, die Komödie wird zum bloßen Regiebuch für den Schauspieler, es bleibt bei Ansätzen und Andeutungen, jede tiefere psychologische Ausdeutung fehlt. Das steht im Widerspruch zu dem ersten Teil der Komödie.

Und dann dies: Swedenhielm ist der einzige, dessen Bild eingehender entworfen worden ist, um ihn wimmelt es von Feuilletons, Staffagen und Dogmensehnen. Die anderen Menschen entfernen sich nicht von den durchschnittlichen Lustspieltypen. Ein Reporter geistert durch das Stück, bei dem Bernard Shaw Pate gestanden hat, und ein Geldverleiher mit der bösen Kindheit und dem guten Herzen stammt aus dem Atelier Strindberg, und auch die sonstige Familie Swedenhielms entwickelt keine besonders individuellen Züge.

Bergmann wollte mehr geben, als er kann. Er hat Fingerfertigkeit für theatralische Wirkung. Doch für eine große Komödie fehlt ihm der Atem. Als Mensch von Kultur vermeidet er Geschmacklosigkeiten. Das Ganze bleibt aber unbefriedigend, gerade wegen seiner unausgesprochenen Haltung. Es ist noch keine Komödie, und es ist mehr als ein gewöhnliches Lustspiel.

tens, wie ihn diese Kreise verstehen. Mit diesen Schichten ist eine Verständigung möglich. Auch der Republikaner kann ihnen die Hand reichen. Deshalb ist mit dem Kampfruf gegen die Monarchie allein nicht viel anzufangen. Für die Republik arbeiten heißt nicht, das deutsche Volk in zwei Parteien spalten und sie mit dem Stichwort republikanisch und monarchistisch versehen. Das Zentrum hat sich ja auch immer gegen die Bürgerblockpolitik gewandt, weil diese Politik allzu leicht diese Spaltung herbeiführen kann. Es hat auch immer die Auffassung des Grafen Westarp bekämpft, daß nur gegen die Sozialdemokratie regiert werden könne. Ebenso falsch wäre es aber, den Grundsatz aufzustellen, daß nur mit der Linken und immer gegen die Rechte regiert werden müsse. Auch dieser Kampfruf kann sich schließlich in den Gegenlag: Hier Sozialdemokratie mit ihrem Anhang, hier Bürgerium! auflösen. Besonders das Zentrum würde in einem Kampfe mit dieser Frontstellung gerieben werden und damit den Weg freigeben zum Zusammenstoß der Rechten mit der Linken. Diese Situation schreibt aber dem Zentrum gebieterisch die Notwendigkeit vor, seine Mittelstellung unter allen Umständen beizubehalten und bei Wahrung seiner grundsätzlichen Haltung sich die taktische Bewegungsfreiheit nicht nehmen zu lassen. Es kann weder eine Rechtspartei, noch eine Linkspartei werden.“

Für Wirth ist die Republik eine Idee, für das Zentrum also nur die Anerkennung einer verfassungsmäßigen Tatsache. Wirth ist grundsätzlich Republikaner, das Zentrum aber — trotz des Bekenntnisses seines letzten Parteiauswahles und der „Germania“ — nicht, weil der Riß zwischen Republikanern und Monarchisten mitten durch das Zentrum hindurchgeht.

Das grundsätzliche Bekenntnis zur demokratischen Republik ist nicht zu trennen von einer wahrhaft demokratischen Gesinnung in sozialen Fragen. In diesem Punkte aber geht ebenfalls ein Riß durchs Zentrum: die großen Gegensätze zwischen Arbeitern, Angestellten, Unternehmern, Großlandwirten sind in dieser Partei nicht etwa ausgeglichen, sondern in aller Schärfe vorhanden. Grundsätzliches Bekenntnis zur demokratischen Republik, entschiedene Festlegung des politischen Kurses unter diesem Gesichtspunkt erheischt auch die Bestimmung eines festen Kurses in sozialen Fragen.

Die von der „Germania“ unterstrichene Politik der Festhaltung der Mittelstellung des Zentrums um jeden Preis ist nur der Ausdruck der inneren Unmöglichkeit, die sozialen Gegensätze im Zentrum auszugleichen und zu vereinen. Weil aber der feste Kurs in sozialen Fragen fehlt, so fehlt auch der feste Kurs in den rein politischen Fragen, und so ruft das grundsätzliche Bekenntnis Wirths zur Republik die Bedenken des republikanischen Opportunismus im Zentrum hervor.

Gürtner.

Die Taktik der Verschleierung.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt zu der Verteidigungsmethode des bayerischen Justizministeriums:

„Der bayerische Justizminister Gürtner, der lediglich mit einem sehr dürftigen, nach dem üblichen bürokratischen Schema geformten Dementi den Anklagen des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Levi entgegengetreten ist, überläßt seine weitere Verteidigung der deutsch-nationalen Presse. Was diese aber zu sagen weiß, verrät die nämliche Taktik des Ausweichens und der Verschleierung, die auch gegenüber dem justizministeriellen Dementi die Deffinitivität ruhig und misstrauisch machen muß. So deutet heute die „München-Magburger Abendzeitung“ an, daß eine Offizialanfrage gegen den Reichstagsabgeordneten Levi erhoben werde, aber sogar das geschieht statt einer offenen Anklage lediglich mit einer Schilderung der Schwierigkeiten, die Genehmigung zur Strafverfolgung vom Reichstag zu erhalten. Den Besuch der beiden Staatsanwälte Kraus und Ried im Justizministerium gibt das Blatt zu, aber es drückt

sich um jede Angabe über Zweck und Inhalt dieser Besprechung herum und sagt nur, die Behauptungen Levi über einen Zusammenhang zwischen diesem Besuch und der Aufhebung der Haftbefehle gegen die der Ermordung des Reiners Hartung verdächtigen Personen seien wider besseres Wissen gemacht, seien Schwindel. . . .

Es werden dem Abgeordneten Dr. Levi folgende Fragen vorgelegt:

„Was sieht in den Protokollen über die Vernehmung der beiden Staatsanwälte? Was haben sie insbesondere über ihren Besuch bei Gürtner ausgesagt? Magt Herr Levi, Vorwürfe auch gegen den Untersuchungsrichter zu erheben? Warum hat Herr Levi in seinen sehr ausführlichen Informationen an den „Vorwärts“ diesen Komplex vollständig unterdrückt?“

Durchaus mit Recht sagt die „München-Magburger Abendzeitung“, daß an der Beantwortung dieser Fragen auch die bayerische Staatsregierung interessiert ist. Aber es ist eine sehr durchsichtige Finte, daß die Wahrung dieses Interesses dem Willen des angeblich schwindelnden Anklägers überlassen wird. Die bayerische Justizverwaltung muß ihr Interesse selbst wahren und sie ist doch in der Lage, das zu tun. Warum gibt sie nicht die von ihr so heiß ersehnte vollständige Aufklärung? Bedenken gegen die Publikation der Akten kann doch die Verteidigung des Justizministers nicht geltend machen, wenn sie selbst eine solche von Dr. Levi fordert. Das Bewußtsein, daß etwas — und nicht wenig — zu verbergen ist, fürchtet eine Bloßstellung der bayerischen „Rechtspflege“, und deshalb will man den Gegner zu einer Bloßstellung verlocken und frogt.“

Aus dem Königreich Bayern.

Die „Amtliche Fremdenliste für Berchtesgaden und Umgebung“ vom 3. Juli 1926 sieht ohne jede sachtechnische Veränderung so aus:

Gemeinde Berchtesgaden.

Ihre Majestät Kaiserin und Königin Hermine, Doorn
Ihre Durchlaucht Prinzessin Henriette von Schönau-Carolath, Doorn
Frau Baronin von Gemmingen, Baden-Baden
Fräulein Annemarie von Bahl, Berlin
Herr Geheimrat Riß, Berlin
Fräulein Altenfeld
Fräulein Erica Tornow, Doorn
Herr Gustav Schilling, Doorn
Herr Friedrich Junge, Sobor
Kaiserin Auguste Viktoria Kurhaus und Grand Hotel.

Ob Rupprecht von Wittelsbach von dieser kaiserlichen Inoffizialen sehr beglückt sein wird, ist die Frage. Man sagt ihm selbst kaiserliche Aspirationen nach.

Kriegervereinsterror.

Ein Räffel des Kriegerbundes.

Die Presseabteilung des Deutschen Reichskriegerbundes „Kriegerbunde“ veröffentlicht folgende Erklärung:

„Linksblätter berichten, daß eine Reihe von Mitgliedern von Kriegervereinen, die beim Volksentscheid mit Ja stimmten, deswegen aus ihren Vereinen ausgeschlossen worden seien. Der Preussische Landesverband erklärt demgegenüber, daß kein Mitglied in der Ausübung seines verfassungsmäßigen Rechtes gehindert oder zur Verantwortung gezogen werden dürfe; mithin ist also ein Ausschluß aus dem genannten Grunde unstatthaft.“

Das auffälligste an dieser offiziellen Kundgebung ist, daß sie so spät erfolgt. Nach der bisherigen Haltung des Kriegerbundes müßte man annehmen, daß er den Terror der Untereine durchaus billige und beehrte. Sollten Schadenersatzklagen einzelner wegen Teilnahme am Volksentscheid ausgeschlossener Mitglieder zu einer Revision der Auffassung geführt haben? Wo die Sorge um den eigenen Geldbeutel anfängt, hört befanntlich die Begeisterung für die Fürsten meistens auf.

Der Erfolg des Abends gebührt Eugen Klöpfer, der aus dem Erfinder Swedenhielm das machte, was vielleicht Hjalmar Bergmann vorzuziehen: einen großen Menschen. Klöpfer gibt diesem kindlich-leichtfertigen Sonnenmenschen wahre Größe, hinter den Kindlichkeit steht der wahre Erfinder, der von Tragik umgeben ist. Neben ihm allein noch Hedwig Wangel als Haushälterin, lebensprühend und erdverbunden, und der Erlken Hans Sternbergs in der Wüste des Konjuls Bernik, kalt und überlegen. Die anderen machen gutes Schauspiel, und die Regie stört nirgends.

Felix Scherret.

Israel Jangwill gestorben.

Der bekannte jüdische Schriftsteller Israel Jangwill ist, wie aus London gemeldet wird, an einem nervösen Zusammenbruch im Alter von 62 Jahren gestorben. Er war als Sohn einer armen jüdischen Handelsfamilie, die vor den großen Judenverfolgungen in Rußland geflohen war, in London geboren. Er machte das Ciend der armen jüdischen Einwanderer am eigenen Leibe durch, vermochte sich aber dank seiner Begabung mit eisernem Fleiß herauszuarbeiten. Er wurde Lehrer und dann Journalist. Auf allen Gebieten der Literatur hat er sich versucht; besonderen Erfolgs hatten seine Erzählungen und Theaterstücke aus dem jüdischen Volksleben. Jangwill ist ein Meister der Milieuschilderung, der das Leben der armen Londoner Juden mit prächtiger Sachkenntnis und einem aus Mitleid geborenen Humor äußerst lebendig darzustellen wußte. Sozial betrachtet, gehört er noch der älteren Schule an, denn er appelliert an das Mitleid und den Selbstbeiz der reichen Glaubensgenossen, die ihren armen Stammesbrüdern helfen sollen. Von den vielen Romanen Jangwills sind eine ganze Reihe auch ins Deutsche übersezt, vor allem „Die Kinder des Ghettos“, die ihn 1892 sofort berühmt machten.

Jangwill kam in den neunziger Jahren in Fühlung mit den Führern des damals sich entwickelnden Zionismus und hielt in vielen Städten Europas Propagandaanordnungen für den Zionismus. Er trennte sich aber von seinen Genossen, als 1905 die von ihm befürworteten Siedlungspläne für Ostafrika abgelehnt wurden und gründete eine eigene Organisation, die jüdische Ansiedlung außerhalb Palästinas (übrigens ohne Erfolg) betrieb. Während des Krieges trat Jangwill zunächst gegen den Krieg auf, weil er die Unterstützung des reaktionären Rußlands durch England mit seinen humanitären Ideen nicht für vereinbar hielt. Als ihm aber Hoffnung auf Palästina gemacht wurde, trat er auf die Seite der Kriegsfreunde.

Verooftändigung der „Thronenden Göttin“. Neue Bruchstücke der Berliner „Thronenden Göttin“ konnten jetzt dem in Kriege nach Berlin gekommenen Marmorbildwerk des Alten Museums angefügt werden. Als die herrliche Figur seinerzeit aus dem Auslande erworben wurde, war es bekannt, daß zu ihrem Throne noch acht Bruchstücke im Kunsthandel vorhanden waren. Diese sind nun durch eine großzügige Schenkung dem Berliner Museum zugeführt worden. Fünf der Bruchstücke gehören zu den vorderen Thronbeinen und stellen die feine Tischlerarbeit der zugrundeliegenden Thronform dar, die sorgfältig in Marmor nachgebildet wurde.

„Joonne“. Sallenburgs „Theater am Kurfürstendam“ kommt uns diesmal mild sommerlich französisch. August Reidhardt und Artur Reiner schrieben den Text, Hugo Hirsch die Musik zu dem Vaudeville „Joonne“. Weil nun schon mal ausnahmsweise nichts original Französisches da war, und weil außerdem das Coty-Parfüm . . . na, schweigen wir darüber. Jedenfalls sollte das Kurfürstendam-Theaterchen wenigstens in den Pausen hinreichend gelächelt werden, wenn man den Zuschauern schon so reichliche Duftproben Coty zumutet. Und davon wird man wohl auch in den künftigen Aufführungen nicht abgeben, denn „Joonne“ ist ein Theaterstück mit sozugen sentimentalem Cotygeschlag. Ohne Coty wäre das ganze Stück nicht denkbar, und man kann an der Bedeutung der Coty-Parfümerie, Paris, etwa die Bedeutung des „Werkes“ ermessen. Aber leger wir nicht, einige stotte, wenn auch nicht übertriebene originelle Schlopermelodien Hugo Hirschs hatten im Ohr, einige Musiktexte haben Schwung, und der Einfall des Wertes ist ganz erheitend. Und wenn das alles zusammen schon nicht viel ist, so sorgen die geschickte Regie Reinhard Bruck und Ernst Römert gewandter Dirigentenstab dafür, daß dem Publikum trotz vierstündiger Premierendauer nicht die Laune und dem Werke das Tempo nicht ausgeht. Außerdem hatte man eine ganze Reihe bewährter Operettenkräfte aufgeboden, von denen Eduard Lichtenstein und Emmy Sturm sogar singen können. Les.

Moderne oder Stradivarius-Geigen? Ein interessanter Wettstreit soll demnächst in London stattfinden. Es wird die Frage erörtert, ob die alten italienischen Geigen tatsächlich besser sind als die modernen englischen. Man versichert nämlich seit einiger Zeit, daß die hohe Verehrung für die Geigen von Stradivarius, Guarnerius usw. größtenteils auf Suggestion beruhe. Ein englischer Violinist wird nun, hinter einer Mauer verborgen, einige Stücke auf einer Stradivarius und auf einer modernen Geige spielen; und Sachverständige sollen dann urteilen, welches Instrument am besten klinge. Ein ähnlicher Wettstreit, der vor einigen Jahren in Paris stattfand, entschied zugunsten der modernen Geige. Die Anhänger der alten italienischen Geigen behaupten jedoch, daß die neuen Geigen nur dann schön klingen, wenn sie noch wenig gebraucht sind.

Ein neues Riesenwerk von H. G. Wells. Von dem berühmten englischen Romanautor H. G. Wells wird ein neues Werk angekündigt, das nicht weniger als fünf große Bände umfassen und ein Kompendium philosophischer Gedanken sein soll. Der Dichter lebt schon seit mehreren Jahren an der Küste des Mittelmeers in einer lichten Einfeldede, und hier hat er das neue Werk geschaffen, das nach den Angaben englischer Zeitschriften eine Fülle neuartiger Gedanken enthalten soll.

Im Kupferkabinett der Staatlichen Museen ist eine Ausstellung der Dolmantsche, Kupferstiche und Zeichnungen von Lucas Cranach eröffnet worden.

Das Bibliographische Institut zu Leipzig besing Sonntag die Neier keine, hundertjährigen Bestehen. Aus diesem Anlaß spendete das Institut die Summe von 210 000 Mark für Wohlfahrtszwecke.

Die 700-Jahrfeier für Franziskus von Assisi fand in seiner leblich geschmückten Stadt von Sonnabend bis Montag unter großer Teilnahme statt.

Rotfront gegen Reichsbanner. Blutiger Zusammenstoß in Werneuchen.

Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Roten Frontkämpfern kam es am gestrigen Sonntag in Werneuchen an der Brizener Bahn. In Werneuchen wurde die Neugründung einer Gruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold vorgenommen. Abends gegen 7 Uhr durchführten Rote Frontkämpfer, die sich auf der Rückfahrt von Freienwalde nach Berlin-Wilmersdorf befanden, den Ort. Eine Gruppe Reichsbannerleuten, die des Weges kam, wurde von den Roten Frontkämpfern überfallen. Drei Reichsbannerleute, deren Personalien noch nicht genau feststehen, wurden durch Stockschläge und Messerstiche so übel zugerichtet, daß sie in das Kreiskrankenhaus Alt-Landsberg geschafft werden mußten. Auch von den Roten Frontkämpfern zogen sich zwei in dem Handgemenge Verletzungen zu. Der Arbeiter Franz Tüllis aus der Regier-Otto-Str. 4 zu Wilmersdorf erhielt einen Lungenstich, der ihm von einem seiner eigenen Kameraden aus Unvorsichtigkeit beigebracht worden war. Ein zweiter Verletzter, Hans Weich aus Wilmersdorf, erhielt einen Schlag über den Kopf. Beide wurden durch einen Wagen des Rettungsamtes nach Berlin in die Charité gebracht. Während W. wieder entlassen werden konnte, mußte T. dort verbleiben.

Zu der Angelegenheit erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die Gründungsversammlung des Reichsbanners und ein Umzug durch den Ort verlief zunächst ohne Störung. In den Nachmittagsstunden kam es dann dadurch zu einem Zwischenfall, daß ein anscheinend betrunkenen Schmittler aus dem Orte die Reichsbannerleute hänselte und beleidigte, so daß er schließlich von einem Mitgliede der Organisation eine Ohrfeige erhielt. Nach der Darstellung der Werneuchener Bürgermeisterei sollen darauf die Roten Frontkämpfer den Geschlagenen in Schutz genommen haben und ihrerseits zum Angriff gegen die Reichsbannerleute vorgegangen sein. So kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf drei Mitglieder des Reichsbanners durch Hiebe und Messerstiche so schwer verletzt wurden, daß sie in das Kreiskrankenhaus in Alt-Landsberg gebracht werden mußten. Auf Seiten der Kommunisten gab es ebenfalls mehrere Schwerverletzte, und der Führer der Abteilung, Franz Tüllis aus Berlin-Wilmersdorf, Regier-Otto-Straße 4, erhielt einen etwa 10 Zentimeter tiefen Stich in den Rücken. Tüllis, der angeblich aus Versehen von einem seiner eigenen Genossen verwundet worden ist, wurde in einem Wagen des Berliner Rettungsamtes nach der Charité transportiert, wo er sehr schwer daniederliegt. Das Gerücht, daß es bei der schweren Schlägerei, bei der insgesamt etwa acht Personen verletzt wurden, auch ein Todesopfer gegeben haben soll, trifft nicht zu. Wie wir erfahren, handelt es sich bei dem in das Krankenhaus Alt-Landsberg gebrachten Reichsbannermann um einen Herbert Kleiber aus der Kantstraße 4 in Lichtenberg, und zwar hat dieser einen Lungenstich davongetragen. Die Verletzungen der übrigen erwiesen sich als geringfügiger, so daß sie, wie das Mitglied des Reichsbanners, Paul Schauske aus der Frankfurter Allee 32, der eine Kopfverletzung erlitten hatte, nach einem Rotorband wieder entlassen werden konnten. Der genaue Sachverhalt des Zusammenstoßes wird noch von der Werneuchener Behörde geprüft, und es ist zu erwarten, daß gegen die Angreifer Anklage erhoben wird.

Wasserrohrbruch in der Brunnenstraße.

Vor dem Hause Brunnenstraße 171, wo augenblicklich für die im Bau begriffene UEB-Schnellbahn schwere Eisenräger eingerammt werden, wurde heute vormittag ein Hauptwasserrohr von einem Eisenträger, der durch eine große Dampftrappe in das Erdreich getrieben wurde, zertrümmert. Ein riesiger Wasserstrahl schoß an die Oberfläche und drohte die viele Zentner schwere Kamme zu unterpflügen und zum Umstürzen zu bringen. Es gelang aber, das Rohr nach einiger Zeit abzupflocken. Die Bewohner der Brunnenstraße zwischen Anklamer und Invalidentstraße sind ohne Wasser. Es soll versucht werden, noch im Laufe des heutigen Tages den Schaden zu beheben.

Mittelfeuer in Zehlendorf.

Ein größerer Brand beschäftigte am Sonntag abend mehrere Stunden lang die Feuerwehren von Zehlendorf, Lichterfelde, Dahlem und Wilmersdorf in der Königsstraße zu Zehlendorf. In einem Schuppentempel der Pumpstation war aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen, das an Leerdprodukten und getrockneten Materialien reiche Nahrung fand und sich sehr schnell ausbreitete. Das Feuer griff auf den Dachstuhl des Gerätehauses über und zerstörte diesen vollständig. Nach längerem Wassergeben gelang es, das Feuer niederzukämpfen. Die Mannschaften hatten unter starker Qualmentwicklung zu leiden.

Die rote Schleife erregt Kergernis.

Beim Tode eines Kollegen hat die Belegschaft einer größeren Fabrik für elektrische Maschinen im Norden Berlins Spenden für einen Kranz gesammelt. Der Kranz wird mit einer großen roten Schleife geschmückt und zur allgemeinen Ansicht im Werkhof aufgestellt. Die Betriebsleitung ordnet jedoch an, daß der Kranz nur in der Mittagspause gezeigt werden solle, da sonst die Arbeiter von ihrer Arbeit abgehalten werden könnten. Man kommt dem Verlangen nach. Als aber um 12 Uhr der Arbeiter der Kranz von neuem anbringen will, muß er feststellen, daß die rote Schleife fehlt. Die Direktion bebauert den Vorfall. Sonst ergeben die Recherchen nichts. Der Portier, der gewöhnlich alles sieht, weiß von nichts, aber kurz vorher hat er sich Verbringungen gegenüber geäußert, die rote Schleife müsse verschwinden. Er nehme daran Anstoß, sie ärgere ihn. Mitgliedern des „Vaterländischen Arbeitervereins“ sind die schwarzweißroten Farben lieber. Einen Kranz mit einer solchen Schleife hätte vielleicht sogar der Portier bewacht. Aber welche Befinnung müssen diese Leute haben, wenn sie sogar Schleifen, die sie ärgern, von Trauerkränzen abreißen.

Woltersdorfer Sportsonntag.

So viele Menschen hat das kleine, idyllisch gelegene Woltersdorf, das zu so ungeliebter Berühmtheit in diesem Sommer gelangt ist, wohl selten oder noch nie gesehen. Sämtliche Kaffeegärten, Beranden, Sandungelände, überhaupt alle Wege und Stege an der Woltersdorfer Schleiße selbst, dann ringsum die gegenüberliegenden Ufer waren voll Schaulustiger. Alle Behälter zu Wasser und zu Lande waren mobil gemacht. Ein Wagenpark von Autos, Motor- und Fahrrädern, auf dem Wasser eine Herde von Paddel-, Ruder- und Motorbooten. Für 5 Uhr nachmittags war der Fallschirmabprunng vom Flugzeug in den Hakensee durch den bekannten Flieger und Konstrukteur Otto Heinicke angefaßt. Leider hatte das übliche schlechte Sonntagswetter mit starkem Windgang und Regen eine mehr als zweifelhafte Verzögerung im Gefolge. Gegen 6 Uhr setzte nun ein derart heftiger Regen ein, daß die vielen im Freien stehenden Menschen den auf 7 Uhr verlegten Abprunng nicht mehr abwarten konnten. Schließlich wurden auch die Ueberdachungen ungeduldig und verließen zum Teil den Platz. Nur wenige ganz Wetterfeste harrten trotz alledem im strömenden Regen auf Harras den kühnen Springer. Endlich, gegen 7 1/2 Uhr, ertönte ein diebstimmiges „Er kommt. Im Nu strömte alles ins Freie — auch der Regen hatte sich beruhigt — und bald surrte das langersehnte Flugzeug in ein paar Runden über den See; da löste sich oben eine Gestalt und der Abprunng ging glatt vor sich. Leider nicht — wie geplant — in der Mitte des Sees, sondern rechts in einer Einbuchtung, so daß die meisten bloß den Abprunng, aber nicht die Ankunft im Wasser beobachten konnten. Des kühnen Experiment — in Verbindung mit einer von der Woltersdorfer Feuerwehr injizierten Wohltätigkeitsveranstaltung — dient dem Zweck der Anjaffung von

Für Frieden und Sozialismus.

Antikriegstreffen der Arbeiterjugend.

Zum 12. Male fährt sich der Tag, an dem die große europäische Blutriebe von 1914 bis 1918 ihren Anfang nahm. Zum Gedenken der unzähligen Verstümmelten, der Millionen Toten des Weltkrieges veranstaltete die Arbeiterjugend, Bezirk Brandenburg-Grenzmark, am Sonabend und Sonntag eine Antikriegskundgebung in Hennigsdorf im Osthavelland. Die Veranstaltungen dieses antimilitaristischen Treffens waren eine eindrucksvolle Mahnung der Jugend, die in den Schreckensjahren der Hungerkatastrophe aufwuchs: „Nie wieder Krieg und Massenmord!“

Unter sehr starker Beteiligung der Hennigsdorfer Bevölkerung fand am Sonabend abend ein Fackelzug vieler hundert Jugendlicher mit zahlreichen roten und schwarzrotdolernen Fahnen statt, der vom Restaurant Broke zum Marktplatz ging. Dort sprach Genosse Kuttner zu der Menge. Der Redner betonte eingangs, daß er zum erstenmal vor Menschen spreche, die den Krieg nicht bemerkt, erlebt hätten. Die Rot der Frauen und Kinder, die eine der vielen Sünden des Krieges war, mußte auch der Jugend die sinnlose Brutalität der niederreißenden Kriegsmaschinerie klar aufzeigen. Die einflussende Phrasen der militaristischen Spießherren: „Krieg habe es immer gegeben“, ist ein trauriger Schwindel, den man kaum zu widerlegen braucht. Arbeit für den Frieden ist Arbeit für die Kultur. Der Arbeitergesangsverein Hennigsdorf sang „Lied der Freiheit“ und „Empor zum Licht“. Unter dem Gesang der Internationalen fand die imposante Kundgebung ihren Abschluß. Nach Spielen der Jugend auf dem Sportplatz fand um 11 Uhr vormittags die Gedenkfeier für Jean Jaurès und Ludwig Frank statt, zu der Genosse Rudolf Bissell sprach. Nach Musik und Liedervorreden begann der Redner mit einer Erinnerung an den Tag des Schreckens, der mit der feigen Mordtat an dem großen Arbeiterführer Jaurès zugleich der Beginn des furchtbaren Krieges war. Abends 20 Minuten vor 10 Uhr trafen die zwei Schüsse des Neuhäusers den Mann, der mit seinem glühenden Herzen und seiner unerwüßlichen Logik ein Opfer seiner flammenden Liebe zur Menschheit geworden ist. „Wenn Sie, so hat Jaurès einmal gesagt, ihren Vertrag mit Rußland anrufen, so rufen wir unseren größeren Vertrag mit der Menschheit an.“ Einer von denen, die mit glühendem Enthusiasmus sich selbst für eine Sache zum Opfer brachten, war der Genosse Ludwig Frank. „Wo die andern kämpfen und fallen, dort darf ich nicht zurückweichen.“ So verließen wir Franks Hingabe. Und in diesem Sinne wahren wir tiefe Treue dem unerfunden Genossen. Nach der Aufführung des Schönlank-Sprechchors „Erhebung“ durch die Jugend schloß die Kundgebung mit dem Gesang der Internationalen.

Am Nachmittag zog alles hinaus zum Sportplatz, wo um 4 Uhr die Schluskundgebung stattfand. Auch hier sprach Genosse

Bissell. Die furchtbaren Erfahrungen von 1914 bis 1918 haben die Arbeiter gelehrt, daß sie die Opfer der internationalen Konflikte und allen Elends sind, das sie im Gefolge haben. Sie sind es, die für die Ruinen der Desorganisation in der ganzen Welt zu büßen haben. Der Friedensgedanke soll kein schöner Traum bleiben sondern mit der Tat wollen wir für ihn arbeiten. Gegen 1/6 Uhr begann der Abmarsch. Während und nach der Rede Bissells kam es zu Störungsvorfällen der Kommunisten, die jedoch durch das Eingreifen des Vorsitzenden der Hennigsdorfer Ortsgruppe nicht zu ernstlichen Reibereien führten.

Auch die Arbeiterjugend Groß-Berlin hatte gestern auf dem Jugendgelände in der Nähe der Siedlung Brieselang ein Sommertreffen, das mit einer Antikriegskundgebung verbunden war. Die Beteiligung der Groß-Berliner Jugend war eine überaus starke. Der Vormittag gehörte Tanz und Spiel. Am Nachmittag fand eine imposante Kundgebung statt, deren Höhepunkt die Uebergabe der neuen Groß-Berliner Fahne an die Jugend war. Mit dem Gelände „Nie wieder Krieg!“ ging die Jugend in den ersten Abendstunden auseinander. Sprechchöre, Ansprachen und Rezitationen umrahmten die Feier.

Reichsbannerlag in Jossen.

Die Jossener Kameradschaft des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold beging gestern mit Unterstützung der umliegenden und Berliner Kreisvereine des Reichsbanners seine Bannerweihe. Das kleine Städtchen war reich geschmückt mit Girlanden und Fahnen in den Reichsfarben. Vom Rathaus wehten die Reichsfarben als Gruß der Stadt den Kameraden entgegen. Am Sonabend veranstalteten die Kinderfreunde einen Umzug mit Fackeln. In den Vormittagsstunden des Sonntags spielten in mehreren Lokalen die Reichsbannerkapellen, bis sich der Zug formierte. Nach einem Umzuge durch die Stadt sprach auf dem Marktplatz nach einer Begrüßung durch einen Vertreter der Stadt der Gauvorsitzende Fritz Koch. In seinen Ausführungen gedachte der Redner der Toten des Weltkrieges. Dann fiel die Hülle des neuen Banners, das die Symbole des neuen Staates zeigt. Bei dem Marsch zum Schützenhaus, wo die eigentliche Feier stattfinden sollte, zogen auf einem viel zu langen, ermüdenden Umweg die Züge am Gedenksteine der Toten des Weltkrieges vorbei, um im Gedenken der Toten des Weltkrieges die Fahnen zu senken. Auf dem Schützenplatz sprachen Landtagsabgeordneter Dr. Wendorf und Reichstagsabgeordneter Stelling. Die Kundgebung schloß mit einem Frei Heil auf die Republik.

Schweres Unglück beim Schauflug.

Fünf Personen getötet.

Stuttgart, 2. August. (Ill.) Die Flugveranstaltungen des Luftfahrerverbandes für Württemberg, die eine große Menschenmenge aus Stadt und Land auf das Gelände des VfR-Platzes in Heidenheim und zu beiden Seiten der Steinheimer Straße geführt hatte, endete kurz nach Beginn der Veranstaltung mit einem furchtbaren Unglück. Bei den Staffelflügen kam das Heinkel-Flugzeug D 722 mit dem Jungflieger Drechsler beim Landen zu kurz an den Platz. Der Versuch, erneut durch Antrieb des Rotors zu steigen, mißlang, da das Flugzeug abfiel. Das Flugzeug streifte dabei die äußere Bretterwand des Platzes, riß sie um und drängte die dahinter stehenden Zuschauer gegen die vordere Barriere, die ebenfalls eingedrückt wurde. Durch den Propeller, die einfallenden Planken und das Fahrgerüst des Flugzeuges wurden fünf Personen auf der Stelle getötet und mehrere andere verletzt. Das Flugzeug überschlug sich und zerfiel. Der Flieger wurde leicht verletzt. Die anwesenden Ärzte der Polizei, die Polizeiwache und die Sanitätsmannschaften leisteten die erste Hilfe. Die Verletzten wurden mit Autos ins Bezirkskrankenhaus geschafft. Die Flugveranstaltung wurde sofort abgebrochen. Von den Toten konnten bisher zwei identifiziert werden.

Raubmord in Reichenberg.

Reichenberg, 1. August. Die Zahl der Raubmorde und Kapitalverbrechen nimmt in Nordböhmen täglich in besorgniserregender Weise zu. Am Sonabend spät nachmittags wurde in der Birgsteingasse 18 in Reichenberg ein Raubmord entdeckt, der wohl schon in der Donnerstagnacht verübt worden sein dürfte. Da die 60jährige rüstige Witwe, die Schnittwarenhändlerin Josefa Hübner, die auch das Kirchenblatt austrägt, nicht zum Abholen erschien, sandte die Dechantin den Kirchenbedienten in die Wohnung, die man wie das ganze Haus versperrt fand. Die Polizei drang später durch ein Fenster ein. In der Stube der Hübner lag alles durcheinander. Kisten und Schränke waren erbrochen, der Inhalt herausgeworfen, alles Bargeld fehlte. Auch im Boden der Hübner war die Geldtasche gesprengt und beraubt. Es dürften den Mördern große Beträge in die Hände gefallen sein. Im Bett fand man zugelegt die Leiche der Frau Hübner. Hände und Füße waren doppelt gefesselt. Im Munde steckte ein großer Ankel, wozu man die Unterhosen verwendet hatte. Die Frau war daran erstickt, trotzdem hatten die Mörder aber noch extra mit einem Revolverkugeln das Herz durchbohrt. Die Polizei hat alle nur möglichen Schritte zur Ermittlung der Mörder ausgenommen, die ortstreu waren und einen ziemlichen Vorprung haben dürften.

Neuerliche Einstellung der Elbischiffahrt. In der vorigen Woche wurde die regelmäßige Schiffsahrt auf der Elbe und der Moldau wieder eröffnet. Das Regenwetter der letzten Tage hat jedoch erneut einen so hohen Wasserstand verursacht, daß die erhöhten Wehre wieder niedergelegt und die Schiffsahrt eingestellt werden mußte.

Kinderfest in Köpenick. Das Landesjugendamt Berlin und das Jugendamt Köpenick veranstalteten am Sonabend auf dem Platz der Pferdeбуchi in Köpenick ein Kinderfest, das einen anregenden Verlauf nahm. Am Morgen fand vom Schloßplatz Köpenick aus ein Propagandaaumzug der etwa 500 Kinder statt. In antimilitaristischen Bekleidungen stellten die Kleinen gewisse Funktionen dar: „Was essen wir? Was lesen wir?“ Der Nachmittag gehörte dem Vergnügen: keine Theaterstücke wurden aufgeführt, getanzt, gefungen, gespielt und Kaffee getrunken. Den Abschluß des gelungenen Festes bildete ein Fackelzug gegen 8 Uhr abends. Jedes Kind trug eine Fackel, so daß eine Schlange von 500 kleinen Fackelträgern durch die Straßen zog.

Jungen gesucht! Personen, die gesehen haben, wie am Montag, den 26. Juli 1926, nachmittags 1/5 Uhr, an der Straßenkreuzung Blumen- und Krautstraße ein Radfahrer von einem Auto überfahren und in schwerverletztem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht wurde, werden gebeten, ihre Adresse bei dem Vater des Verunglückten, Wilhelm Rumer, Berlin NE. 55, Bismarckstraße 29 III, gegen Erstattung der Unkosten abzugeben.

Rettungsmaterial, um einen selbständigen, festen Rettungsdienst für die Sonn- und Feiertage einzurichten. Bekanntlich liegt in den kleinen Orten der gesamte Sanitätsdienst in den Händen der Feuerwehr, der es natürlich unmöglich ist, bei Unfällen sofort zur Stelle zu sein und ausreichende Hilfe zu leisten. Was also an menschlicher Zufrucht zur Verhütung und Milderung von Unglücksfällen nötig ist, wird hier nach besten Kräften angestrebt.

Der geheimnisvolle König Bongungulo.

Zwei Reger-Geldfälscher in Berlin festgenommen.

Zwei Reger, die angeblich im Auftrage ihres Königs Bongungulo von Accra in Britisch-Westafrika Bestellungen auf Druckmaschinen machten, konnten jetzt als Geldfälscher entlarvt und festgenommen werden. Beide sind von Beruf Kräfte und haben sich zuletzt beim Frim betätigt. Bei verschiedenen Berliner Druckereien und graphischen Anstalten sprachen in den letzten Wochen zwei sehr elegant gekleidete Reger vor, die als Emisäre des Königs Bongungulo von Accra Bestellungen machten. Eine Firma sollte Briefbogen anfertigen, die als Kopf den Namen des Fürsten tragen sollten, andere sollten Klubkarten für den „Bank of England-Klub“ in Fernando Po herstellen, eine dritte Klischees für die Staatsdruckerei des Regentkönigs, der angeblich eine großzügige Propaganda für die in seinem Territorium domizilierenden englischen Banken in die Wege leiten wollte. Ein Klischee sollte das Kopfbild des Königs von Accra tragen, ein anderes einen zum Himmel emporragenden Turm. Bis hierher schien alles glaublich und einwandfrei. Erst die Bestellung eines großen Postens Wasserzeichenpapier mit der Aufschrift „Bank of England“ und „5“ erweckten den Verdacht des Druckereibeherrschers. Er machte Anzeige bei der Reichsbankfalschgeldabteilung. — Ein aufmerksamer Beamter einer Wechselstube am Bahnhof Friedrichstraße hatte einen Reger festnehmen lassen, der eine falsche englische Fünfpfundnote wechseln wollte. Da der schwarze Gentleman Wilhelm Wunne einen unerbürdlichen Eindruck machte und keine anderen Falschscheine bei sich hatte, mußte er wieder entlassen werden. Inzwischen hatten aber Kriminalkommissar von Liebermann und seine Beamten ermittelt, daß ein König Bongungulo von Accra gar nicht existierte und daß offenbar eine Täuschung beabsichtigt war. Rumme hatte einen guten Freund und Landsmann, Peter Macambo. Nachdem Rumme und Macambo auf Grund der Personalschreibung als die angeblichen Emisäre erkannt waren, wurde überraschend eine Durchsuchung ihrer Räume vorgenommen. Man fand bei ihnen noch mehrere falsche englische Fünfpfundnoten und in einem Koffer unter alten Wintermänteln ein Klischee, das zur Herstellung der Falschscheine gedient hatte. Die beiden Reger waren mit verschiedenen falschen Pässen ausgerüstet, auf denen sie bald als Reichsdeutsche, bald als britische, bald als französische Staatsangehörige bezeichnet waren. Die Kriminalpolizei ist jetzt damit beschäftigt, alle Verbindungen der beiden Reger aufzudecken, die diese mit gutgläubigen Inhabern graphischer Anstalten angeknüpft haben. Im Interesse der Aufklärung wäre es erwünscht, wenn sich die Geschädigten, bei denen die „Abgesandten des Königs“ auftraten, bei Kriminalkommissar von Liebermann, Alte Leipziger Straße 16, Anruf Nr. 3789, melden. Hier werden auch alle anderen Mitteilungen über das Tun und Treiben der Reger, die verhofft werden, entgegengenommen.

Keine Spur des Binger Räubers.

Von dem Binger Juwelendieb Otto Frank, der nach zahlreichen Meldungen in Berlin gesehen worden sein sollte, ist immer noch keine bestimmte Spur gefunden. Die Streifenbeamten der Berliner Kriminalpolizei ist allen Mitteilungen nachgegangen. Trotz gründlichster Nachforschungen hat sich jedoch kein Erfolg erzielen lassen. Es ist wohl auch immer noch zweifelhaft, ob sich die Leute, die Frank gesehen haben wollen, nicht doch geirrt haben. Alle Spuren werden noch weiterhin verfolgt. Frank, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt ist, ist 1,59 Meter groß, also ein kleiner Mann, und schlank. Er hatte dunkelblondes Haar, braune Augen und lüdenhafte Zähne. Beide Arme tragen Tätowierungen, der linke einen Rotlorentopf mit Fahnen, der rechte einen Leuchtturm mit Fahnen. Mitteilungen über sein Aufsuchen nehmen Kriminaloberinspektor Schloffer und die Streifenbeamten der Kriminalpolizei entgegen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Kreis Mitte. Heute Montag, den 2. August, abends 8 Uhr im Heim Blumenstr. 77: Bayerisch-politischer Abend. Leiter Genosse Rechenbach. Interessierte Genossen und Freunde unserer Bewegung sind herzlich eingeladen.

Gewerkschaftsbewegung

Verbandstag der Metallarbeiter.

Bremen, 2. August. (Eigener Drahtbericht.) Der am heutigen Montag in Bremen beginnende 17. ordentliche Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes fand am Sonntag in einem Empfangsabend in der Zentralhalle seinen Auftakt. Der große Saal war von den Delegierten zum Verbandstag und von Bremer Metallarbeitern überfüllt. Ein umfangreiches Programm hielt die Teilnehmer bis in die Nacht hinein zusammen.

Im Mittelpunkt des Abends stand eine Rede des Genossen Sig. Bern, Sekretär der Metallarbeiterinternationalen. Er überbrachte die herzlichsten Grüße der aus allen europäischen Ländern anwesenden Delegierten und deren Organisationen. — Die Internationale, so führte er aus, könne zurzeit nichts Großes und Schönes berichten. Denn überall suche die Bourgeoisie der Arbeiterschaft die von ihr erkämpften Errungenschaften wieder streitig zu machen. Mit Stolz aber sehe die internationale Metallarbeiterschaft, daß sich der Deutsche Metallarbeiterverband

trotz aller Stürme gehalten und entwickelt

habe. Es sei für die ausländischen Delegierten erfreulich, in Deutschland in dieser Zeit eine geeinigte gewerkschaftlich organisierte Metallarbeiterschaft vorzufinden.

Das Schlagwort der Unternehmerschaft sei heute Rationalisierung, und deren Folge für die Arbeiter sei einseitige für tausende und hunderttausende Proletarier die Arbeitslosigkeit. Die Arbeiterschaft ist die letzte, die sich den technischen Fortschritten entgegenstellt. Aber alle Entwicklung der Technik diene heute noch der Unternehmerrgruppe, wenn sich die Fortentwicklung auch schließlich zugunsten der Arbeiterschaft auswirke. Die einzige Waffe für die Arbeiterschaft sei die Organisation. Ohne die Organisation würde die Arbeiterschaft direkt ins Elend zurückgeworfen werden, wie uns Italien beweise, wo die proletarischen Organisationen erschlagen am Boden liegen. Wo keine Organisation vorhanden sei, habe der Arbeiter keinerlei Möglichkeit, seine Rechte zu verteidigen. Die Organisation habe auf materiellem und ideellem Gebiet das menschenmöglichste geleistet. An der Arbeiterschaft sei es, ihren Organisationen die unbedingte Treue zu halten, auch in den Zeiten, wo sie nicht Sieg auf Sieg erringen kann.

Die Gewerkschaft kann auf internationalem Gebiet noch vieles leisten. Alle Arbeiter Europas und der ganzen Welt erkennen immer mehr, daß der Kampf der Arbeiter in England oder etwa in Deutschland, Frankreich usw. auch gleichzeitig der Kampf der Arbeiter aller anderen Länder ist. Gerade heute muß die Arbeiterschaft wissen, daß der Fortschritt nicht im einzelnen Lande, sondern

nur im internationalen Maßstabe

zu erreichen ist. Die internationale Arbeiterbewegung, an ihrer Spitze der Deutsche Metallarbeiterverband, sei zu den besten Hoffnungen berechtigt. Mit den besten Wünschen für das Gelingen des Verbandstages und für recht große wirtschaftliche und politische Erfolge der Bremer Arbeiterschaft schloß der Redner.

An die Berliner Einzelhandelsgemeinschaft.

Kein Lohnabbau im Kolonialwaren-Einzelhandel.

Die Arbeitgebergemeinschaft des Vereins Berliner Kaufleute der Kolonialwarenbranche schreibt uns:

„Sie berichten wiederholt über die Lohn- und Tarifstreitigkeiten im Einzelhandel. Wir bitten Sie, in Zukunft doch freundlichst darauf hinzuweisen, daß der Berliner Kolonialwaren- und Lebensmittel-Einzelhandel besondere Tarife mit den Handlungsgewerkschaften abgeschlossen hat. Diese Tarife sind nicht geändert worden und laufen bereits seit Herbst vorigen Jahres unverändert weiter.“

Selbstverständlich ist uns und den interessierten Leserkreisen bekannt, daß für die Lebensmittel- und Kolonialwarenbranche besondere Tarife bestehen. Wenn die Arbeitgeber-Gemeinschaft ausdrücklich darauf hinweist, daß von ihr kein Lohnabbau verhandelt wurde oder beabsichtigt ist, so richtet sich diese Feststellung wohl in der Hauptsache an die Adresse der Einzelhandelsgemeinschaft.

Um den Reichstarif für die Süßwarenarbeiter.

Die Unternehmer wollen den Neunfundentag.

Am 31. August läuft der Reichstarifvertrag für die Süßwarenarbeiter ab. Die Verhandlungen, die in Dresden über die Erneuerung des Tarifes geführt wurden, verliefen ergebnislos. Die Unternehmer verlangen eine wesentliche Kürzung des Urlaubs, den Fortfall der Feiertagsbezahlung, die Herabsetzung der Kündigungsfrist und die Einführung der 54stündigen wöchentlichen Arbeitszeit. Zudem verlangen sie, daß bei Streiks oder Ausperrungen die im Arbeitsvertrag vorgesehenen Kündigungsfristen ganz in Wegfall kommen. Dieses Verlangen ist von den Arbeitervertretern abgelehnt worden. Neue Verhandlungen sind für Mitte August

in Aussicht genommen. Die „Einigkeit“, das Organ des Rahrungs- und Genussmittelarbeiterverbandes, schreibt dazu:

Der Reichstarif wird also am 31. August wahrscheinlich erledigt sein. Es muß nur noch abgewartet werden, ob in den Kreisen der Industrie sich Störungen bemerkbar machen, die erkennen lassen, ob man allgemein oder in überwiegender Maße auf der Seite der Schachtmacher des Dabü steht oder ob man vernünftigeren Erwägungen Raum gibt und Mittel und Wege suchen hilft, um geregelte Arbeitsverhältnisse auch über den 31. August hinaus aufrechterhalten zu können. Diese Möglichkeit liegt natürlich nur vor, wenn endlich einmal das fruchtlose Getöse nach fortwährendem Abbau der wichtigsten Tarifbestandteile auf jener Seite unterdrückt wird.

Ueber die sonstigen Maßnahmen, die angesichts der Sachlage nunmehr umgehend getroffen werden müssen, wird die Kolonialgesellschaft in ihren Zahlstellen von den Funktionären unterrichtet werden.

13.—18. Sept.: Internationale gewerkschaftl. Agitationswoche

19. September:

Vierteljahrhundertfeier der internationalen Gewerkschaftsbewegung

Eigenmächtigkeiten im bevorstehenden Kampfe gibt es nicht! Jeder einzelne hat sich aber jetzt in ständiger Bereitschaft zum Dienste für die Organisation zu halten und muß wissen, daß sehr ernste Zeiten kommen können. Jeder stehe auf seinem Posten! Wir befinden uns in der Verteidigung unserer gegenwärtigen Stellung.

Zur Tarifkündigung im Ruhrbergbau.

Die neuen Lohnforderungen noch nicht beschlossen.

Die „Frankfurter Zeitung“ begründete die Kündigung der Lohnordnung im rheinisch-westfälischen Bergbau mit der Absicht der Verbände, eine fünfzehnprozentige Lohnerhöhung zu fordern. Diese Forderung beruht auf Kombinationen. Die Bergarbeiterverbände betonen ausdrücklich, daß konkrete Lohnforderungen erst kurz vor Beginn der neuen Lohnverhandlungen, die vor Mitte August nicht stattfinden dürften, beraten werden sollen.

Hilfe für die englischen Bergarbeiter.

Der Deutsche Bergarbeiterverband schickt 150 000 Mark.

Bochum, 2. August. (Eigener Drahtbericht.) In einem Schreiben von Cook und Richardson an den Deutschen Bergarbeiterverband wird der Empfang von 7500 Pfund Sterling als Unterstützung für die streikenden britischen Bergarbeiter bestätigt. In dem Schreiben heißt es: Den Krieg gegen die britischen Bergwerksunternehmer und gegen die Regierung, die die äußersten Anstrengungen machen, um den Achtstundentag im britischen Bergbau durchzubrühen, halten wir noch immer aus. Aber es ist unbedingt notwendig, daß wir weitgehende finanzielle Unterstützung erhalten, um unser Werk fortzusetzen. Nur größtmögliche Hilfe kann erreichen, daß der jetzige Kampf in seiner Auswirkung international ist.

Ablehnung des Vermittlungsvorschlags durch die Bergarbeiter.

London, 2. August. (Eigener Drahtbericht.) Die ersten vorliegenden Meldungen über die Urabstimmung der Bergarbeiter sind ablehnender Art. Die Bergarbeiter des Reviers Forest Osbean lehnten z. B. die Vorschläge der Bischöfe als Basis zur Beendigung des Bergarbeiterkonfliktes trotz der Empfehlung der Erzbitue und ihres engeren Bezirksvorstandes geschlossen ab.

Arbeitskonflikt in Finnland.

Anfang Juli brach in den Sägereien von Kemi (Nord-Finnland) ein Streit aus, da die Unternehmer eine schon im Frühjahr gestellte Forderung auf Erhöhung der Löhne um 5—10 Proz., die durch die eingetretene Teuerung mehr als gerechtfertigt war, kategorisch abgelehnt haben. Dieser Streit, an dem sich 1500 Arbeiter beteiligten, griff schon zwei Tage später auf die Hafenarbeiter über, da diese sich weigerten, von Streikbrechern behandelte Waren zu verladen. Wie schon bei früheren großen Streiks griff nämlich unmittelbar nach dem Streikausbruch in den Holzsägereien die Streikbrecher-Organisation ein. Sowohl vom finnischen Holzarbeiterverband als vom Transporterband wie auch vom finnischen Gewerkschaftsbund wurde versucht, die Unternehmerorganisation zu Verhandlungen zu bewegen, doch ist dies abgewiesen worden, da die Unternehmer sich der Einführung von Tarifverträgen noch immer widersetzen und nur individuelle Dienstverträge abschließen wollen. Seitens der Transportarbeiter sind etwa 1000 Personen an dem Streit beteiligt. Auch sie erheben die Forderung auf eine 10prozentige Lohnerhöhung, was im Hinblick auf die allgemein in Nord-Finnland herrschende Teuerung seitens des Transportarbeiterverbandes und seitens des finnischen Gewerkschaftsbundes als sehr bescheiden betrachtet wird. Im Laufe des Monats Juli griff der Streit auch auf Ppila über. In diesem

Hafen hatten zwei kleinere Unternehmer im Frühjahr einen Vertrag mit dem Transportarbeiterverband abgeschlossen, aber der Verband der Hafenunternehmer hat diese mit der Drohung des Ausschlusses gezwungen, das Abkommen zu widerrufen. Ende Juli war der Streit noch an beiden Orten im Gange. Die Unternehmer sind wohl zu Verhandlungen bereit, wollen aber die Gewerkschaften dabei umgehen.

Die amerikanischen Bergarbeiterdelegierten in Berlin.

Bochum, 2. August. (Eigener Drahtbericht.) Die im Ruhrgebiet weilenden amerikanischen Bergarbeiterführer Tellow und Golden werden sich am 3. August nach Berlin begeben, um den dortigen Epithengewerkschaften ihren Besuch abzustatten. Die beiden Präsidenten der United Mine Workers of America reisen von Berlin aus nach England.

Sport.

Koch-Miethe Sieger der 100 Kilometer.

Am gestrigen Sonntag war es der Rütt-Arena nun endlich beschieden, das zweimal dem Regen zum Opfer gefallene 100-Kilometer-Mannschaftsfahren zum Austrag zu bringen. Tribünen und Innenraum wiesen glänzenden Besuch auf. — Elf Mannschaften waren am Start zum Hauptrennen des Tages, dem „Mac Farland-Moran-Preis“, erschienen. Schon bald merkte man das tätige Paar heraus: Koch-Miethe! Den ersten Kampf gab es nach der 20-Km-Wertung. Brauours jogen die beiden Straßenfahrer los, um immer mehr aufzurücken, doch reichte der Vorstoß noch nicht aus, das Feld zu überwinden. Nicht allein das untätige Feld war es, das den nächsten Vorstoß der Koch-Miethe mit Erfolg krönte, sondern wieder die zähe Fahrweise der beiden. Bei der 70-Km-Wertung hatten sie dann auch das Feld überunden. Interessante Momente brachte noch das Paar Behrendt-Longardi, die vor Schluss des Rennens dem Felde ebenfalls eine Runde abnahmen. Als Sieger ging die Mannschaft Koch-Miethe (26) in 2 Stunden 30 Min. 31 Sek. hervor. Zweite Mannschaft wurde Behrendt-Longardi (18). 1 Runde zurück: 3. Busche-Hahn (37), 4. Friede-Rühbach (36), 5. Rizzato-Michael (33 Punkte). — Im Gesamtergebnis des 40-Runden-Punktefahrens siegte der flinke Reinas.

Linari-Belgien Steherweltmeister. Der Kampf um die Radweltmeisterschaften hat nun sein Ende erreicht. Den Sieg in der Steherweltmeisterschaft errang Linari-Belgien in 1 Stunde 24 Min. 17 Sek. vor Ganay-Frankreich 1 Stunde 24 Min. 35 Sek., Suter-Schweiz 1 Stunde 25 Min. 10 Sek., Bräu-Frankreich 1 Stunde 25 Min. 51 Sek. und Schleebaum-Holland (aufgegeben).

Am die Preußen-Meisterschaften der Amateure. Die gestern im Brunwald-Stadion zur Entscheidung gelangenden Preußenmeisterschaften des Bundes Deutscher Radfahrer brachten in der Kurzstrecken-Meisterschaft den Sieg des BRC-Fahrers Graue vor Mar (Krampe), Rütt (BRC v. 89) und Ehmer (Concordia). In der Langstrecken-Meisterschaft siegte Otto Blank (BRC v. 89) vor W. Padebusch (Concordia), Dähne (Germania) und Streubühr (Tempo).

Rennen zu Strausberg am Sonntag, den 1. August.

1. Rennen. 1. Geil (R. Thiel), 2. Fastnacht (Schüller), 3. Ostris (Einlinger). Toto: 44:10. Platz: 12, 11, 15:10. Ferner liefen: Carlisma, Bald, Duedman, Rüdhardt, Hoge, Krüge, See, Kale.
2. Rennen. 1. Kbt.: 1. Staffels (H. Lehmann), 2. Proklamation (Saager), 3. Ammeris (R. Lorke). Toto: 26:10. Platz: 15, 20, 45:10. Ferner liefen: Felcher, Tenfel, Jadda, Reutum, Landrat, Volkstrache.
3. Kbt.: 1. Glashäger (Dauer), 2. Klarib (Jenski), 3. Trajan (R. Derflug), 4. Laganburg (Wannken). Toto: 49:10. Platz: 12, 11, 12:10. Ferner liefen: Jap, Gullava, Cicola, Bassano.
4. Rennen. 1. Raubritter (H. Jan), 2. Luma (R. Schüller), 3. Almerio (H. Borke). Toto: 19:10. Platz: 12, 16:10. Ferner liefen: Escorial, Bolaca.
5. Rennen. 1. Chronos (H. Jenki), 2. Gaudium (Jegeli), 3. Torquato (Guquenin). Toto: 22:10. Platz: 12, 15, 16:10. Ferner liefen: Antiope, Boladin, Adrian, Heliotrod, Patavio.
6. Rennen. 1. Redine (Hauser), 2. Busfel (R. Lüder), 3. Oberjäger (Weidner). Toto: 15:10. Platz: 12, 15, 16:10. Ferner liefen: Boladin, Wilbrück, Möros, Quarkleite, Jrielebe, Dufelso, Reitar.
7. Rennen. 1. Roving (Schmeier), 2. Refina (H. Ludwig), 3. La Glase (R. Jenki). Toto: 54:10. Platz: 15, 14, 16:10. Ferner liefen: Jia, Barabur, Regina, Pandora, Ros.
8. Rennen. 1. Doramms (R. Thiel), 2. Byron (Hauser), 3. Hechlerin (R. Adler). Toto: 22:10. Platz: 12, 23:10. Ferner liefen: Ulber, Venus IV, Quamita III, Trumpl, Rih me quid, Keremmesa, Burgunder, Quöhlender.

Verantwortlich für Vollst.: Dr. Carl Gevert; Bierschaft: Felix Seitzmann; Gewerkschaftsbewegung: J. Strücker; Feuilleton: Dr. John Schittowski; Satires und Comics: Erik Roth; Kaviere: Dr. Gieseler; Familien in Berlin: Verlog: Hermann-Berlin G. m. b. H.; Berlin. Druck: Hermann-Berlin-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 6, Lindenstraße 1.

Maizena Flammeris, für Puddings das Kraftmehl und Gebäck



Mildes Mal-Kah

MM 4 rote Packung 3 PE. MM Privat 5 Pf.
MM 5 blaue Packung 4 PE. MM Auslese 6 Pf.

Das Kennzeichen der neuen, wunderfeinen „Mildes Mal-Kah“ Zigaretten

Deutsches Theater
Norden 10334-38
Schauspielplan
8 1/2 Uhr

Max Adalbert
in
Das Skel
Die Komödie
Bismarck 2414, 7316
8 1/2 Uhr
Zum 50. Male:
Die fleißige Leserin
Magazinrevue

Elite-Sänger
Kantatorin Dr. S.
Eckart B., 10 1/2 Uhr
verlängertes
Konzert
herOriginal.
Magdeburger
Elite-Sänger
mit 2000
unserm
Gliederprogramm.
Sommerpreise.

Reichshallen - Theater
Heute, Sonntag, 1. August:
Wiederauftritt der
Stettiner Sänger
(nach ihrem Urlaub)
Anfang 8 Uhr

Dönhoff-Brett! (Saal und Garten):
Variété / Konzerte / Tanz. 10 1/2 Uhr

Zoolog. Garten
Täglich ab 4 Uhr
Konzert
Aquarium
geöffnet von 9-8 U.
Tierkunst-
Ausstellung

Schüler-Th.
Operntheater
8 Uhr
Die Leichte
Isabell

Komische Oper
8 1/2 Uhr
Dir. James Klein 8 1/2 Uhr
Die große Revue
Berlin ohne Hemd!
Allabendlich 9 30 Uhr
Die sensationelle Einlage:
Satans Brautnacht!
Über 200 Mitwirkende!

Verkauf
von
M. 50000000 7 1/2 Deutsche Kommunal-Goldanleihe von 1926
(1 Mark = 12790 kg Feingold)

Die unterzeichneten Banken stellen von der vorstehenden Anleihe einen ersten Teilbetrag von M. 25 000 000 zum freihändigen Verkauf. Für die Sicherheit der Schuldverschreibungen haftet der Deutsche Sparkassen- und Giroverband mit seiner Bankanstalt, der Deutschen Girozentrale — Deutschen Kommunalbank, sowie die Gewährträger des Verbandes, zu denen die weit überwiegende Mehrzahl der deutschen Kommunalverbände gehört.

Der Verkaufspreis beträgt bis auf weiteres **92 1/2 % vom Nennwert** zuzüglich Stückzinsen vom 1. April 1926 bis zum Zahlungstage unter Abzug der Kapital-Ertragssteuer.

Kaufaufträge nehmen die unterzeichneten Banken, sowie sämtliche deutschen Girozentralen und Sparkassen entgegen. Nähere Ankünfte erteilen die Verkaufsstellen.

Berlin, im August 1926.

Preussische Staatsbank (Seehandlung) **Deutsche Girozentrale** (Deutsche Kommunalbank)

Pumpen
Kleine
Filter.
Erhältlich.
Preisliste gratis.
Koblank
Pumpenfabrik
Berlin 8 1/2.
Gesellschaft
Straße 15.

Gustav Neumann Ww. BERLIN C, Wallstr. 60-61.
E. N. Rodatz, (Untergr.-Bhf. Inseibrücke)
Rot- und Grünfeuer
Kilo 1,2.)

Feuerwerkskörper
In Sortimenten
sowie auch alles einzeln,
ferner Fackeln, Lampen, Engrospreise.

Nach langjähriger Ausbildung habe ich mich als
Facharzt f. Haut- u. Harnleiden
einschließlich Röntgen- u. Nierbehandlung
niederzulassen.

Hermannstraße 257,
am Hermannplatz (Rollkrughaus)
zu sämtlichen Kassen zugelassen.
Sprechst. Montag (außer Sonnabende)
von 8-10 und 4-7 Uhr, Sonntage
von 9-11 Uhr.
Telefon: Hermannstr. 2415. Kucher der
Sprechstunde: Walsburg 2056.

Dr. med. Max Michael.

Verkäufe
Möbel
Potentatmöbel, „Vielmilla“, Metall-
betten, Aufhängemöbel, Chaiselongues,
Sofas, Esszimmermöbel, etc.
Spezialverkauf!

Musikinstrumente
Bianos preiswert, Klaviermöbel
Einl. Brunnstr. 30.

Kaufgesuche
Schreiber fast 50 Jahre alt